

## Das Saarbrücker Gymnasium nach 1815.

Als bald nach der Umwandlung der Schule in ein Gymnasium bemühten sich die Geistlichen und Lehrer, ihren deutschen Charakter wieder herzustellen. Doch in wissenschaftlicher Beziehung konnte sie fürs erste im Vergleich mit den andern preussischen Gymnasien nur als höchst unzureichend bezeichnet werden. Die Lehrer waren sämtlich zugleich Geistliche und versahen außer ihrem Schulamte noch Pfarrstellen. Der bereits erwähnte Direktor Zimmermann war zugleich Pfarrer der evangelischen Gemeinde Saarbrücken, ebenso der Konrektor Schwalb, der Subrektor Messerer und der vierte Lehrer Mügel. Die Lösung dieser Verhältnisse und der allmähliche Entwicklungsgang des Gymnasiums ist aus der Ruppertsberg'schen Jubiläumsschrift zu ersehen. Wir können uns hier mit einigen Angaben begnügen. Im Jahre 1820 wurde die Schule auf eine sichere finanzielle Grundlage gestellt. Die reformierte Kirche wurde zum Gymnasium umgebaut. Die wissenschaftliche Bedeutung des Gymnasiums durch die Berufung tüchtiger Lehrkräfte gehoben. Im Jahre 1822 traten der Oberlehrer Bahrdt vom Gymnasium in Aachen und der bisherige Privatdozent an der Berliner Universität Dr. Immanuel Hermann Fichte, ein Sohn des Philosophen und Patrioten Johann Gottlieb Fichte, in das Kollegium ein.

Im Jahre 1827 war die Schülerzahl des Gymnasiums jedoch auf 79 gefallen, der Fortbestand der Anstalt war daher bedroht. Es entstand die Frage, ob es nicht zweckmäßiger sei, das Gymnasium in eine Anstalt umzuwandeln, die den Bedürfnissen des praktischen Lebens mehr Rechnung tragen könne. Wir übergehen die langwierigen Verhandlungen zwischen den Städten und dem Provinzialschulkollegium, das sich schließlich für den Fortbestand der Anstalt entschied, indessen eine Angliederung von Realklassen zuließ, die der industrielle Aufschwung der Saarbrücker Gegend gebieterisch verlangte. Endlich entschloß man sich im Jahre 1850 zur Gründung einer Provinzial-Gewerbeschule, aus welcher sich nach wiederholter Organisation und Reorganisation die heutige Oberrealschule entwickelte.

Der schwankende Zustand, in dem das Gymnasium sich befand, und der eine Zeitlang die Gemüter aufregte, nahm Mitte der dreißiger Jahre ein Ende. Es hatte sich allmählich ein fester Stamm alter Lehrer gebildet. Neben Direktor Ottemann, der ein tüchtiger Schulmann war, wirkten sehr gute Lehrkräfte wie Schröter und Bernhard für alte Sprachen und Geschichte, Schwalb für Deutsch, Goldenberg für Naturwissenschaft. Zu diesen kam Ende der 50er Jahre Ley und von Velsen, der sich durch große Gelehrsamkeit, Geist und selbständiges scharfes Urteil auszeichnete. Gustav Pfarrius, der sich als rheinischer Dichter bekannt gemacht hat, wirkte von 1825 bis 1834 am Gymnasium, wurde sodann an das Friedrich Wilhelms-Gymnasium nach Köln versetzt, wo der Verfasser dieses Werkchens das Glück hatte, als

Primaner seinen deutschen Unterricht noch zu genießen. Er wurde erst im Jahre 1863 pensioniert. Pfarrius verstand es, das Gemüt und die Phantasie seiner Schüler in hohem Grade fruchtbar anzuregen. Mancher Schüler hat durch ihn die erste Anregung zur Dichtkunst in sich aufgenommen dadurch, daß er ein Gedicht einem deutschen Aufsatz als gleichwertig einschätzte.

Beispielsweise wurde ein kleines Maigedichtchen des Verfassers dieses Buches von ihm einmal in Oberprima mit seiner besten Censur bedacht. Es mag hier als Erinnerung an die schöne Jugendzeit seine Stelle finden:

### Sehnsucht nach der Heimat.

Köln im Mai 1862.

Im schönen Maienmonde,  
Wenn jede Knospe springt,  
Und süß in laue Lüfte  
Ihr duft'ger Atem dringt,

Wenn Alles neu erstehet  
In wunderbarer Pracht —  
Da ist in meinem Herzen  
Die Sehnsucht auch erwacht.

Zur Heimat, ach zur Heimat  
Zieht's mich so mächtig hin,  
Wo Feld und Wald jetzt grünen,  
Zur Heimat möcht' ich ziehn!

Zum dunklen Tannenwalde,  
Der „Wälderspieß“ \*) dort krönt,  
Wo sich mit bunten Wiesen  
Das Lautertal verschönt.

Zum wunderschönen Glantal,  
Den sonnig grünen Au'n —  
Wie gern möcht' ich noch einmal  
Im Frühlingskleid Euch schau'n!

Dich Gärtchen, das so sorgsam  
Als Knabe ich gepflegt,  
Die zarten jungen Bäumchen,  
Die einstens ich gehegt.

Die bunten Blumenbeete,  
Dem jungen Lenz betaut —  
Wie hab' in meinen Träumen  
So oft ich Euch geschaut!

O Heimat, trautes Städtchen,\*\*)  
Euch sanfte Rebenhöhn,  
Euch Plätze meiner Jugend,  
Werd' ich Euch wiedersehn?

Die Tätigkeit der Gymnasiallehrer überhaupt beschränkte sich nicht bloß auf die Schule, sondern befruchtete auch das öffentliche Leben; Ottemann gründete den Instrumentalverein, den er selbst eine Zeit lang leitete. Schröter rief 1840 den historisch-antiquarischen Verein ins Leben. Goldenberg, ein hervorragender Geologe, hat sich Verdienste um die Erforschung der Saarbrücker Steinkohlenformation erworben. Schmitz schrieb die Geschichte des Anschlusses der Grafschaft an Preußen. Schwalb machte in den Jahresberichten von 1832 und 1848 einen Anfang zu einem

\*) „Wälderspieß“ ist der mit Tannenwald und Weinbergen bepflanzte letzte Ausläufer des Lautertals, das, dem Grumbachertal gegenüber, in das breite Glantal mündet.

\*\*) Am Zusammenfluß der Lauter in den Glan liegt die alte Veldenzische Residenz Lauterecken (an der Lauter Eck).

Idiotikon (Sammlung Saarbrücker mundartlicher Wörter und Redensarten). Leider kam Oberlehrer Schwalb nicht über den Anfang hinaus, denn seine userlosen ethymologischen Untersuchungen, oder, wie er sich ausdrückte: „Die Rückweisung der Wörter auf den Zusammenhang der gemeinsamen Quelle“ hatten ihn an der Förderung des Werkes verhindert. Erst im Jahre 1892 wurde im Historischen Verein in einem Vortrag über die Saarbrücker Mundart von Professor Glabbach der Gegenstand wieder aufgegriffen. Der Aufforderung zur Sammlung mundartlicher Redensarten und Ausdrücke durch Einsendung an die inzwischen gebildete Kommission des Historischen Vereins bestehend aus den Herren Glabbach, als Vorsitzenden, Gustav Adolf Bruch und Superintendent Pfarrer Lichnock, wurde in reichlichem Maße entsprochen und in den Zeitungen bis zum Buchstaben M veröffentlicht, der Rest der Sammlung wurde dann nach dem Wegzug des Herrn Glabbach, der seine Sammlung Herrn Lichnock übergab, von ihm und Herrn Schön in der Saarbrücker Zeitung abgedruckt.



## Das Saarbrücker Gymnasium gegen Ende der 50er Jahre und die erste Schulfest für unsern Kaiser.

Von Gymnasialdirektor Prof. Dr. F. Sauth in Hörter. (†)

Unser Berichterstatter über das Gymnasium gegen Ende der 50er Jahre ist der verstorbene Gymnasialdirektor Sauth in Hörter, der im Jahre 1861 Abiturient des Gymnasiums war.

In Preußen regierte seit Oktober 1857 der Bruder des Königs, Prinz Wilhelm, zuerst in einer Art Stellvertretung, dann als Regent, und als am 2. Jan. 1861 sein erkrankter Bruder starb, als König Wilhelm I., „jeder Soll ein König“, von ebenso großer äußerer Einfachheit wie innerer Schlichtheit und Seelengröße.

Unvergeßlich — sagt Dr. Sauth — war uns Gymnasiasten der 25. Mai 1860. An diesem Tage zog das Gymnasium in festlichem Zuge an dem Prinzregenten von Preußen, dem späteren Kaiser Wilhelm I. vorbei, der damals zur Einweihung der Rhein-Nahe-Bahn in Saarbrücken weilte und die erregten Gemüter durch die Versicherung beruhigte, daß eine abermalige Trennung der Stadt vom Vaterlande mit seinem Willen niemals stattfinden werde, und daß er niemals zugeben werde, daß auch nur ein Fuß breit deutscher Boden verloren gehe.

Diese Worte, von tiefem sittlichem Ernste durchweht, wurden damals gleichsam als Frühlingsgruß mit Begeisterung von dem gesamten deutschen Volke aufgenommen und verfehlten selbstverständlich des Eindrucks auf